

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Pettzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Phonemments
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 101.

Samstag, den 3. Mai 1913.

30. Jahrg.

Oesterreich und Italien gegen Montenegro.

Risika scheint nachzugeben.

Das offizielle Beschwichtigungsbüro, das Reuters jetzt in London infiziert hat, meldet über die vorgestrige Votschatterkonferenz, daß sie von 3.30 Uhr bis gegen 6 Uhr gedauert hat, daß sie der russische Votschatter als erster, der österreichisch-ungarische Votschatter als letzter verlassen habe und daß die besähtete Sprengung nicht eingetreten sei. Die nächste Konferenz soll am Montag stattfinden. Mit dem letzten Satz ist allerdings ein gewisser Beweis für den vorliegenden Ertrag, aber Oesterreich kann sich, wenn es seine Prestige wahren will, nicht auf der langen Londoner Bank hin und herschieben lassen. Es hat sich mit Italien, das nächst ihm das nächste Interesse an der Abgrenzung Albanien hat, verständigt zu der Absicht einer gemeinsamen militärischen Aktion. Beide haben England eingeladen, dabei mitzuwirken, aber offenbar ohne Erfolg. Moralisch steht natürlich das deutsche Reich hinter dem Bundesgenossen

und man braucht auch die Hoffnung noch nicht ganz aufzugeben, daß in etwas weiterer Entfernung auch die übrigen Mächte, ebenfalls als eine Art moralische Deckung, hinter den aktiv vorgehenden Oesterreichern und Italienern stehen bleiben werden. Dazu würde, als Demonstration, die Aufrechterhaltung der internationalen Blockade genügen. Rußland ist ja an dieser Blockade ohnehin nicht unmittelbar beteiligt. Es hat nach einer Reutersmeldung an Oesterreich eine neue Mitteilung gemacht, in der es angeblich seinen Entschluß wiederholt, auf der Räumung Stutari durch Montenegro zu bestehen. Rußland hofft, daß wenn irgend eine Macht es für notwendig halten sollte, neue Maßnahmen zu ergreifen, man sich bemühe, wenigstens eine andere Macht zur Teilnahme daran zu bewegen. So viel scheint sicher zu sein, daß Rußland einen gegenseitigen Einfluß — etwa auf Frankreich oder England — nicht verfehlt hat, denn sonst würde die Votschatterkonferenz vom Donnerstag nicht mit einer Vertagung, sondern überhaupt geendet haben.

Die Antwort Montenegros auf die Note der Mächte ist in London eingetroffen. Ihr Inhalt wird offiziell noch nicht bekannt gegeben. Nach Reuters habe Montenegro in dieser Antwort durchblicken lassen, daß es bereit sei, Stutari zu verlassen, daß seine Antwort eine gemäßigtere Haltung zeige und einen Ausgleich möglich mache. Etwas deutlicher berichtet die „Agence Havas“: „Montenegro betont in seiner Antwort an die Mächte seine Nachgiebigkeit ihnen gegenüber und fügt hinzu, die Einnahme von Stutari stelle in keiner Weise eine Herausforderung

Es giebt Menschen, die auf die Mängel ihrer Feinde sinnen; dabei kommt nichts heraus. Ich habe immer auf die Verdienste meiner Widersacher Acht gehabt und davon Vorteil gezogen.“
Goethe.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich.

72 Nachdruck verboten.
Und Florence trug auch diese Worte heim in erschüttertem Herzen, und sie wuzgellen und wuchsen da. Nicht daß, nicht Eiferhüt, — nur Verachtung! Das hatte ihr die Lippen verschlossen, daß sie schweigend ging. Fortan hochten ihre Ohren angestrengt umher nach Stimmen, die Fährte in seinem Siegesbermut nicht vernahm. Abergerissene Worte, zufällig auf der Landstraße aufgefangen, erwoog sie tagelang in qualvollem Zweifel. Gab es mehr Menschen, die ihrem Idol die Verehrung verweigerten? Die an ihren Gott nicht glarhten?

Am andern Tag fuhren Winters in die weite Welt. Sie hatten sich von Kelling nicht verabschiedet. Nur ein Brief Mariens ward ihm überreicht. Darin lag der Wechsel, den er ihr überhandt hatte, zerrissen.
„Nehmen Sie Ihr Geschenk zurück, Herr Kelling. Wie lassen sich das an uns begangene Unrecht nicht abkaufen. Es ist das einzige Gut, das wir mit hinüber nehmen in die neue Welt. Die geringen Ersparnisse meines blinden Vaters genügen zur Ueberfahrt. Drüben finden wir Menschen, deren Verstand anzunehmen uns nicht, wie hier, die Ehre verbietet.“
Marie Winter.
Mit wehmütigem Lächeln sah Erwin auf dies trotzige Schreiben nieder. Dann nahm er ein Blatt Papier und einen Umschlag.

An Fräulein Marie Winter
Bremerhaven
an Bord der Havet.

Ich bin für das Wohl von siebentaufend Familien verantwortlich, mein Fräulein; dagegen kann das Geschick einer einzigen nicht in die Waagschale fallen. Was ich Ihnen bot, halte ich aufrecht. Sollten Sie in Jahr und Tag zu anderer, besserer Einsicht gelangen, so lassen Sie mich's wissen. Ich werde Sorge tragen, daß die Summe sicher in Ihre Hände gelangt.
Erwin Kelling.
Er klingelte. „Den Brief zur Post nach Wehtheide.“

auf die vorhergegangene Note dar, Montenegro bedauert jedoch, die in Aussicht genommene Abgrenzung Albanien noch nicht zu kennen. Montenegro bezieht sich auf die Mitteilung der Balkanverbündeten an die Mächte vom 2. April und behält sich vor, der Statustfrage im Laufe der Friedensunterhandlungen näher zu treten, wenn die Balkanverbündeten mit den Mächten über die Abgrenzung Albanien verhandeln werden.“ Das ist — wenn dieser Meldung der Inhalt der Note entspricht — sehr diplomatisch geformt, läßt aber in der Tat eine gewisse Nachgiebigkeit Risikas erkennen.

Friedensschluß mit der Türkei.

Konstantinopel, 1. Mai. Die Note der Mächte, die heute im Namen aller Votschatter durch den österreichisch-ungarischen Votschatter, Markgraf von Pallavicini, dem Minister des Äußeren überreicht worden ist, enthält nach nicht die Bedingungen für den Präliminarfrieden. Sie ist sehr kurz und ersucht nur um die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, die Bezeichnung der Friedensdelegierten und der Stadt, wo die Delegierten zusammenzutreten sollen, um die Friedenspräliminarien auf Grund von Bedingungen, die vorher von den Mächten festgelegt werden würden, zu unterzeichnen. — Die Note wird ihre Antwort morgen übergeben.

Sofia, 1. Mai. Auf die Note der Mächte, die durch die Vertreter der Mächte den verbündeten Balkanstaaten ebenso wie der Türkei heute unterbreitet worden ist, hat Ministerpräsident Gschow erwidert, daß die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Bulgarien suspendiert worden seien.

Konstantinopel, 2. Mai. Der Ministerrat hat beschlossen, London als Ort der bevorstehenden Friedensverhandlungen zu bestimmen.

Ein Jungmädchen in Albanien ermordet.

Salona, 1. Mai. Der Freiheitskämpfer Niasi Bey war in den Bergen, um Propaganda zu machen für einen osmanischen Kronanwärter. Gestern Mittag wurde er samt seinem Adjutanten, als sie sich von hier einschiffen wollten, von Albanern aus Kossowo erschossen. Beide waren sofort tot.

Der bulgarisch-serbische Vertrag.

Sofia, 30. April. Wie „Mir“ erzählt, bildet das Nationalitätsprinzip die Grundlage des serbisch-bulgarischen Vertrags. Die künftige serbisch-bulgarische Grenze ist auf der Karte verzeichnet, die dem Vertrage beiliegt. Bulgarien erkennt in dem Vertrag an, daß nördlich und nordwestlich vom Schargebiete das serbische Element so vorherrscht, daß alle bulgarischen Ansprüche dadurch ausgeschlossen werden. Serbien erkennt an, daß nicht nur die südlich und südöstlich von der kritischen Zone gelegenen Gebiete, sondern auch diese Zone selbst von einer im wesent-

Aber das Herz tat ihm weh; das Schicksal dieser Familie, das er nicht abwenden konnte, bedrückte ihn. Hart muß sein, wer Menschen leiten, wer Menschen nützen will, dachte er, grausam, unerbittlich wie die Natur, die auch hundert Leben vernichtet, damit hunderttausend gedeihen. Aber die Natur ist blind. Da liegt der Unterschied. Uns sehen die Augen unserer Opfer an, wenn wir sie unsern Göttern oder Götzen schlachten. Würde er in Ewigkeit Jahrelang, des verhassten Dolmetschers bedürfen, der die Sprache seines Vorgesetzten seinen Arbeitern in die ihnen allein verständliche Übersetzung, — schlecht, fehlerhaft übersezt? Konnte er selbst diese Sprache niemals, niemals lernen? Würde er nie zu lesen vermögen in den Seelen seiner Leute?
Der Hochschreit war vorüber, die Krisis überwunden. Langsam hoben sich die Einnahmen der Hütte bei den veränderten Abgaben. Ihr Bestand war gesichert. Er konnte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Reformationswerk zuwenden. Und er merkte ein Reimen und Sichgehen nach der langen Stille, die dem Gewitter jener Aufbruchstunde gefolgt war, aber er konnte die Art der Pflanze nicht erkennen, die da keimte. O, wer die Zeichen richtig zu deuten wüßte, in denen geheimnisvoll die Zukunft sich verkündet!

IX.

Karl Zieseniß und Rite Petersen heirateten. Sie heirateten an einem Sonntag, in geheimer Rücksicht auf Ladewig, der gern wieder einmal sein Haus voll sehen, und auf die Jugend in Wiffelrode, die endlich einmal wieder ein Fest feiern wollte. Nachts von der Tür saßen die Mütter des Brautpaares und die Mätronen, sehr gut abgejeißt und Staat machend mit fleiß geplätteten Hauben und sinnig gemusterten Umschlagtüchern, saßen dort um die Kaffeetafel, wie sie alltags um die Koffstühle auf dem Hof der Hütte hockten, und rührten ihre Jungen hier wie dort. Links vor der Stufe des Birts mit ihrem Schießstücken, dem Ausgud in die Gaststube, war der Stammtisch der Familienäter, der Männer, die etwas bedeuteten auf dem Werk und in der Kolonie. Das Brautpaar mit den geliebten Gästen hatte den Mitteltisch inne, und ringsum saßen und standen, lachten und tranken die ungeladenen. Man wartete auf die Musikanten von Wehtheide; es war Erlaubnis zum Tanz erbeten und von der Leitung des Werks in Gauden gewährt worden.

„Wenn schon, denn schon. Unser Karl läßt sich nicht

lichen bulgarischen Bevölkerung bewohnt wird. Wenn die bulgarische Regierung dem Verlangen Serbiens, diese Zone neutral zu lassen, zugestimmt hat, so tat sie dies nur, um die serbische Regierung gegen die Chauvinisten in Serbien zu decken.

Wien, 1. Mai. Eine Extraausgabe des „Wiener Neuen Tagblatts“ meldet: Der Kaiser hat für morgen einen außerordentlichen Kronrat einberufen, zu dem außer den gemeinsamen Ministern die beiden Ministerpräsidenten teilnehmen werden. Heute vormittag hat der Kaiser den Minister des Äußeren, Grafen Berchtold, und den Generalkassaber, Herr. Konrad v. Högenborff, empfangen. Die Audienzen dauerten 3 Stunden.

Athen, 1. Mai. Der Marineminister hat angeordnet, daß von heute abend an alle Leuchtschiffe an den griechischen Küsten wieder angezündet werden.

Athen, 1. Mai. Wie aus Korfu gemeldet wird, ist dort der Donner eines lebhaften Geschützes zu hören. Er kommt aus der Richtung von Salona. Es wird vermutet, daß die unter Djavid Bey stehenden türkischen Truppen die Stadt besetzt haben.

Deutsches Reich.

Meister und Polizei. Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: In dem benachbarten Orte Rühringen fand zur Meister ein Umzug statt, an dem sich mehr als 2000 Personen beteiligten. Trotz wiederholten Verbots verdrängte der Zug die preussische Grenze zu überschreiten. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch. Mehrere Personen sind verletzt worden.

In Waldeck-Hyrmont wird die Erziehung zum Reichstag am Mittwoch den 11. Juni stattfinden.

Berlin, 30. April. Die Wahl des Dr. Gebaschus als Oberbürgermeister von Hanau wurde auf fernere zwölf Jahre bestätigt.

Badischer Tuberkulosekongress.

In Heidelberg fand in Anwesenheit der Großherzogin Hilba, sowie der Vertreter der Großherzogin Luise, der Großherzoglichen Regierung und der Stadt Heidelberg die 11. Landes-Tuberkuloseversammlung statt. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Professor Dr. Staud, hielt Medizinrat Dr. Hall-Heidelberg über die Tätigkeit des Orts-Tuberkuloseausschusses in Heidelberg einen Vortrag. Professor Dr. Staud berichtete über die Tätigkeit der badischen Ausschüsse in der Tuberkulosebekämpfung, worauf Professor Dr. Koffel über die Bedeutung der Tuberkulose mit besonderer Berücksichtigung von Baden einen interessanten Vortrag hielt. In der reichhaltigen Aussprache wurde u. a. die Bedeutung der Gartenstadtbewegung in der

lumpen,“ erklärte die Zieseniß, stolz wie eine Henne. „An mich ist es jetzt auch ganz recht, daß er mich aus 'n Dausen von 'n Tische kommt, Peterjen. Abgeben tun die Jungen doch nie, wie sie müßten. Mit Mädchen is das 'n ganz anderen Schnad. Unter Diga, die läßt mich nicht auf 'n Trodnen sitzen.“

„Die hat ja wohl 'n recht's Glüd gemacht in der Stadt“, meinte die Kollmann sauerlich. „Was man nicht eriebt!“
Die Zieseniß war eitel Stolz. „Na, ich sage Sie! Das is 'n Staat und ein Reichum da! Esjen — all das Feinste und Beste. Sie fragen ihr ordentlich, was sie haben möchte, und was die andern Mädchen sind, die müßen ihr aufwarten. Ausfahren alle Tag' in 'ner feinen Schimmelkutsche. Und außer für den Jungen braucht sie keinen Handschlag zu tun. Und dann jeztig Markt monatlich un alles frei. Die kann's wohl aushalten.“

„Nu ja, nu ja,“ murmelte die Petersen, innerlich lachend vor Reid. „Jedes auf seine Manier.“
Und die Klapperbüche Frau Bellin fragte spind: „Dann werden Sie Ihr Mädchen ja wohl für dasselbe Gewerbe erziehen, Ziesenißen?“
„Wir Gott will,“ sagte die Zieseniß ergeben. „Man muß das Schlimme hinnehmen. Warum soll ich mir über das Gute nicht freuen?“

Der Klang eines Walzers brach jetzt in das Stimmengewirr. Die jungen Leute flogen von den Eiben, der Wehlheider Musikanten gewährt.

Es war aber bloß ein Leierkastenmann, der orgelnd über die Schwelle stolperte, dann plötzlich mitten in der Melodie abbrechend, den Schlapphut zu Boden warf und lachend vor den verwunderten Wiffelroden stand.

„Alle Bekanntschaft? He? — Was? Soll ich Euch ein Lied aufspielen aus besserer Zeit?“
„Gott Strambach! Der rote Jakob! Der rote Jakob!“
Ladewig schob herzu wie ein Stöcker. „Wollen Sie mich ins Unglück bringen? Geben Sie weiter! — Geben Sie weiter!“

„Verjähnen wird eins sich doch bei Ladewig noch dürfen? — Du fauler Kunde! bin ich nicht sieben Monate lang Dein Kumpan und Zugbruder gewesen? Un' nu kommst Du mich so? Schämte Dir, He.“
„Neben Sie doch nicht lang. Machen Sie, daß Sie weiter kommen. Es geht nicht, daß Sie bleiben. Es geht wirklich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekämpfung der Tuberkulose hervorgehoben. Mit einem Hoch auf die Großherzogin wurde die Versammlung geschlossen.

Die Wehrvorlagen in der Budgetkommission.

Berlin, den 30. April 1913.

Die Budgetkommission des Reichstags, die gestern noch außer den Etatserhöhungen für die bestehenden Truppenteile die beantragten neu zu bildenden 18 Infanteriebataillone bewilligt hatte, legte in ihrer heutigen Sitzung die Beratung bei der Forderung von

4 neuen Eskadrons

fort. Ein nationalliberaler Redner äußerte Wünsche betreffend die Auswahl der Offiziere für die Kavallerie-Regimenter. Bezüglich der Neuforderung äußerte Redner gewisse Bedenken. — Ein Abgeordneter der Fortschrittspartei meinte, es ließen sich Kavallerie-Regimenter aus dem Innern des Landes an die Grenzen verlegen. Man rede immer von mangelnder Kavallerie an der Grenze. Man müsse sich also fragen: genügt die Besetzung unserer Kavallerie oder genügt sie nicht? Man dürfe nicht Rücksicht nehmen auf die Offiziere, welche sich nur in der Großstadt, nicht aber in Grenzgarisonen wohlfühlten. Die gestrigen Darlegungen des Kriegsministers hätten seine Bedenken nicht zerstreut. Gerade in den kumpfigen Grenzgebieten im Osten scheine ihm die Vermehrung der Kavallerie schwierig und die Anwendung von Maschinengewehren vernünftiger.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter besprach die Scheidung der Kavallerie-Regimenter in solche mit adligen und solche mit nichtadligen Offizieren. Es handle sich vielfach um eine glänzende Klasse für den Hof. Weiter besprach Redner den Wert der Kavallerie als selbständige Schlachttruppe. Wenn der Minister die Kavallerie den „verlängerten Arm“ des Heeres genannt habe, so sei das zutreffend gewesen in einer Zeit, wo die Waffen nicht so weittragend gewesen, wie heute. — Auch ein Zentrumstredner wünschte weitere Auskünfte zur Begründung der Wehrforderung. Wehrforderungen an Kavallerie hätten bisher stets im Parlament starke Gegner gehabt und lebhaften Zweifel geweckt. Die Kavallerieangriffe — z. B. bei Warschau — hätten ja im ersten Anlauf alles niedergeworfen, aber dann sei die Vernichtung dieser Kavallerie durch das Infanterieregiment gefolgt, was solle erst werden in der Zeit der Maschinengewehre! Weiter besprach das Zentrumsmittglied wie der Vordränger die Dislokationsfrage der Kavallerie. Nahgehend sei lediglich das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes und er frage sich, ob wir gesichert seien dagegen, daß wir nicht überrollt und überritten würden. Diese Sicherheit müsse zunächst durch eine entsprechende Dislokation der vorhandenen Kavallerie erreicht werden.

Kriegsminister v. Heeringen

gab Erklärungen über die verhältnismäßige Stärke der Kavallerie in Deutschland, Frankreich und Rußland. Durch das Luftschiff- und Flugwesen werde die Kavallerie nicht unbedeutend, da erstere keine Geschwindigkeit hätten. Frankreich habe trotz seiner Überlegenheit im Flugwesen keine Kavallerie vermehrt. Aus dem Innern lässe sich keine Kavallerie nach den Grenzen legen, denn das würde die innere Organisation der Korps zerschneiden; außerdem würden erhebliche wirtschaftliche Nachteile durch Verstoßen der Kasernen eintreten. Nach Ausföhrung des Grenzschutzes müßten die vormarschierenden Divisionen die erforderliche Kavallerie haben, sonst könnten sie ihre Aufgaben nicht lösen. Die Erfahrungen aus Feldzügen müßten kritisch und mit Vorsicht verwendet werden. Der Minister gab Beispiele aus den Jahren 1850, 1866, 1870/71, insbesondere über die Verwendung der Kavallerie am 10. August 1870. Die Aufgaben der Kavallerie im künftigen Kriege würden erheblich schwerer sein. Zwischen den einzelnen Waffen müsse ein bestimmtes Zahlenverhältnis herrschen; der Minister erläuterte dies an Zahlen. Die Kavallerie im Zukunftskrieg habe erhöhte Aufgaben für die Verfolgung; die anderen Waffen seien durch die Vollendung des Angriffs so erschöpft, daß nur die Kavallerie die Früchte des Sieges einheimen könne. — Ein konservativer Redner wies die von dem sozialdemokratischen Redner aus den Mherfeldern der russischen Kavallerie im russisch-japanischen Krieg gezogenen Schlussfolgerungen als nicht zutreffend zurück. Er unterstrich die Darlegungen des Kriegsministers über die Aufgaben der Kavallerie, betonte, daß alle technischen Fortschritte die Kavallerie nicht der Aufgabe entheben, für die nötige Auffklärung zu sorgen, und empfahl die Annahme der Wehrforderung. Der Kriegsminister verlas einen Artikel aus einer französischen Zeitung vom Februar dieses Jahres über die Verwendung der deutschen Kavallerie am 10. August 1870. Weiter machte er Angaben über die Ausbildung des Grenzschutzes und die Gründe, welche einen Ersatz der Kavallerie durch Maschinengewehre unmöglich machten. — Nach vertraulichen Angaben des Ministers begründete der bayerische Militärbefehlshaber die Notwendigkeit der Vermehrung der bayerischen Kavallerie. Inzwischen ging ein Antrag von fortschrittlicher Seite ein, statt sechs neuer Kavallerieregimenter nur drei zu bewilligen.

Ein Zentrumstredner führte aus, als Nichtfachmann sei ihm doch aufgefallen, daß im russisch-türkischen Kriege und auch im Balkankriege die Kavallerie gar keine Rolle gespielt habe. Der Zweck der Auffklärung sei eben auf eine andere Weise als durch Kavallerie erfüllt worden. Die Offensive durch Kavallerie aber sei doch wohl bei den modernen Waffen ausgeschlossen. Die zwingende Notwendigkeit für die sechs neuen Regimenter sei für ihn nicht erwiesen, er glaube, daß Verschiebungen im Innern den erstrebten Zweck erreichen ließen. — Kriegsminister v. Heeringen begründete erneut die Notwendigkeit der sechs Kavallerieregimenter, insbesondere aus der Vermehrung der französischen Kavallerie und aus den veränderten Verhältnissen in Rußland. Er erläuterte dann an Hand kriegsgeschichtlicher Beispiele aus der Schlacht bei Kulden, dem Balkankrieg und dem Burenkriege die Wichtigkeit der Kavallerie. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter wandte sich gegen den fortschrittlichen Antrag. Wenn man schon die Notwendigkeit der Neuformationen auf Grund der Darlegungen des Ministers anerkenne, dann dürfte man nicht die Hälfte abstreifen. Seine Freunde könnten aber in keiner Weise die Notwendigkeit der Forderung anerkennen. Besonders wandte sich Redner gegen die schwere Kavallerie und die Gardekavallerie; große Leute auf großen Pferden bildeten doch ein gar zu gutes Ziel für den Feind. — Der Kriegsminister gab Auskunft über die Verwendung der Kavallerie im letzten Kaisermanöver und über die Aufgabe, die die Kavallerie dort gelöst habe. Generalleutnant Wandel sprach über die Rekrutierung der Kavallerie, die sich nach der Größe der Pferde richten müsse. Im Regiment müsse natürlich Einheitlichkeit herrschen; im übrigen werde bei uns die Kavallerie völlig gleichmäßig ausgebildet und nicht nach Paradeplätzen zusammengestellt. — Ein nationalliberaler Redner fragte, warum wir denn eigentlich soziale Kavallerie im Innern des Landes hielten; auf die Repräsentation solle man verzichten.

Der Kriegsminister rechnete die Zahl der Kavallerieregimenter und ihre Aufgaben vor und gab nochmals die Gründe an, die das Herausziehen von Kavallerieregimentern aus dem Innern nicht möglich machten. Die weiteren Angaben waren vertraulich.

Der polnische Redner trat für Dislokierung der Kavallerie ein, deren Wert und Bedeutung für die Auffklärung er

voll und ganz anerkannte. Wenn der Krieg im Winter ausbräche, werde die Bedeutung der Kavallerie geringer, sie könne es da z. B. mit den Kadaverpferden nicht aufnehmen. Da sei die Feldartillerie viel wirksamer, ebenso die Maschinengewehre. Für die Auffklärung behalte die Kavallerie ihre Bedeutung.

Kriegsminister v. Heeringen erklärte, Ausbildung im Frieden und Verwendung im Kriege müßten möglichst unter denselben Vorzeichen stattfinden; wenn auch die Auffklärung die Hauptaufgabe der Kavallerie sei, so müsse doch erst durch Angriff die feindliche Kavallerie geschlagen werden, dann könnten erst die Aufklärungsorgane hervorgehoben werden.

Ein konservativer Redner befragte unter Hinweis auf die detaillierten Ausführungen des Kriegsministers die Annahme der Vorlage. Es sei verfehlt, bei dem Millionenopfer gerade bei der so gut begründeten Kavallerievermehrung Abstriche zu machen. — Ein Fortschrittler forderte wiederholt die Dislokierung der Truppen aus dem Innern und begründete dann den fortschrittlichen Antrag für Verhinderung der Kavallerie an der Grenze bewilligen für 3 Regimenter; eine solche Vermehrung sei nach den Ausführungen des bayerischen Militärbefehlshabers nötig. Bielefeldt könne von den 3 Regimentern eins an die Westgrenze gelegt werden. — Ein Zentrumstredner konnte nicht zugeben, daß das Schicksal der Armee von der Kavallerie abhängig sei. Die inneren Armeekorps könnten vielleicht einen Teil ihrer Kavallerieregimenter für den Grenzschutz abgeben und sich im Ernstfalle wieder mit ihnen vereinigen. Ebenfalls, wie ein württembergisches Infanterieregiment in Straßburg liege, könne man auch statt dessen ein Kavallerieregiment an die Grenze schieben. Das Gardekorps habe 8 Kavallerieregimenter, 4 davon könnten für den Grenzschutz verwendet werden. Auffallen müsse, daß die Gefahren an den Grenzen erst in neuester Zeit erkannt worden seien. Im Jahre 1910 sei kein einziges, 1912 nur ein Kavallerieregiment gefordert worden, jetzt auf einmal sechs. Wer länger dem Reichstage angehört, wisse aus Erfahrung, daß die Vergrößerung der Heeresvermehrung durch die Regierung stets die gleiche sei.

Kriegsminister v. Heeringen

erläuterte die Rahmregelung über den Prozentfuß der einzelnen Waffen zu einander. Wenn 1911 und 1912 nicht diese Forderungen an Kavallerie gestellt worden seien, so habe dies an den finanziellen Verhältnissen und

der weniger bedrohlichen allgemeinen Lage gelegen.

Bei den weiten Entfernungen der Kriegsschauplätze von einander könne man keine Verschiebungen von Kavallerie vornehmen.

Ein nationalliberales Kommissionsmitglied vertrat den Standpunkt, die Notwendigkeit eines verstärkten Grenzschutzes sei erwiesen. Die Normalformation der einzelnen Armeekorps dürfe nicht zerrissen werden. Die starke Kavalleriebesetzung des Gardekorps gestalte aber vielleicht bei einer anderweitigen Organisation der Formationen einen Minderwert von 2 Regimentern. Er werde bei Ablehnung der ganzen Forderung die Genehmigung von 4 neuen Regimentern beantragen. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter betonte, die 40jährige Tradition der deutschen Armee ermittle die Begründung dieser Kavallerievermehrung den Boden. Der dekorative Zweck der feudalen Kavallerieregimenter könne gar nicht bestritten werden. Da handle es sich um Elitekorps, Eliteoffiziere und Elitegarisonen. Die Wehrforderung ließe sich nicht rechtfertigen, da ihr Zweck durch andere Maßnahmen erreicht werden könne.

Kriegsminister v. Heeringen erörterte erneut die Tatsachen, die die Vermehrung der Kavallerie nötig machten und besprach die Frage der Friedens-Kavalleriedivisionen.

Darauf erfolgte die Abstimmung.

Die Regierungsvorlage, die 6 Kavallerieregimenter forderte, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Ein vorliegender nationalliberaler Eventualantrag, 4 Kavallerieregimenter zu bewilligen, wurde mit 15 gegen 13 Stimmen ebenfalls abgelehnt.

Dagegen fand der fortschrittliche Antrag, 3 Kavallerieregimenter zu bewilligen, mit 16 gegen 12 Stimmen Annahme.

Gegen alle Anträge stimmten die Sozialdemokraten, das polnische, das elßassische Kommissionsmitglied, sowie einige süddeutsche Mitglieder des Zentrums.

Der Budgetkommission lagen heute außer den bereits mitgeteilten Anträgen noch folgende sozialdemokratische Anträge vor: 1) Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke in Anrechnung; 2) Die sämtlichen Odonomachierwerker werden durch Zivilhandwerker ersetzt; 3) Das Burdenwesen wird aufgehoben; 4) Die Militärkapellen werden abgeschafft; 5) Keinem Soldaten darf der Besuch eines Lokals untersagt werden, weil der Anhaber eine bestimmte politische Überzeugung hat oder einer bestimmten Partei oder Gesellschaft Räumllichkeiten zu Versammlungen und Veranstaltungen überläßt. Den letzten Punkt betraf auch ein polnischer Antrag, der besagt: Keinem Soldaten darf der Besuch eines Lokals untersagt werden, wenn nicht erwiesenermaßen in dem betreffenden Lokal antimilitärische Propaganda getrieben wird oder dazwischen die Soldaten gegen die militärische Justiz und Ordnung aufgereizt werden.

Nächste Sitzung Dienstag, den 30. Mai.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 30. April.

In der Abgeordnetenkammer wird heute die Debatte über den Postetat fortgesetzt. Abg. Graf (Z.) begrüßt die Erklärung des Ministerpräsidenten, die Telephongebühren auf dem Lande herabzusetzen, vorausgesetzt, daß die Gebühren in den größeren Orten nicht erhöht würden. Er fordert die baldige Befreiung des 10 Pfennig-Portos auf die Schweiz und äußert wegen des rändlichen Kontrollkreises Bedenken gegen die Schaffung eines besonderen Reservefonds für die Post. An der ungenügenden Beförderung der Postpakete sei das Reichspostamt schuld, aber auch in Württemberg sei die Paketbeförderung noch sehr verbesserungsbedürftig. Der Redner begründet die Zentrumsanträge auf Abschaffung bezw. Einschränkung der postlagernden Schittrebriefe auf gebührenfreie Beförderung der Soldatenpakete auf Einführung der Postsparkassen und auf Befreiung der Expressbeförderung politischer Zeitungen.

Abg. Leibfried (Volksp.) begründet den volksparteilichen Antrag auf Ausdehnung des Postschutzes durch stärkere Förderung des Uebernahmungsverkehrs und Verzinsung der Einlagen. Er widerspricht der Aufhebung der Schiffreife und wünscht Aufstellung von Briefmarkenautomaten auch in kleineren Orten. Ministerpräsident v. Weisfäcker lehnt die Befreiung der amtlichen Marken ab unter Hinweis auf Bayern, das sie wieder eingeführt habe. Einer weiterer Ausdehnung des 10 Pfennig-Portos auf die Nachbarstaaten sehe er nicht absehend gegenüber. Eine Verzinsung der Postschutzeinlagen könne er nicht durchföhren, solange dies nicht von Reichswegen geschehe. Wegen der Gebührensicherheit der Soldatenpakete werde er sich an die Reichspostverwaltung wenden. Nicht für Abschaffung, wohl aber für Einschränkung der Schiffreife, soweit Personen unter 16 Jahren in Betracht kommen, werde er mit der Reichspostverwaltung in Verbindung treten. Er hoffe, daß es gelingen werde, noch in diesem Jahre den Mißbrauch dieser Einricht-

ung zu beschränken. In der Frage des Verbots der Expressbeförderung der Zeitungen, die er nicht als eine politische, sondern als eine praktische Angelegenheit, möchte er davor warnen, etwas zu tun, da ein Mißerfolg so gut wie sicher sei. Es wäre nicht klug, dem Reichstag diese Frage zur Beurteilung vorzuliegen. Der Einführung von Postsparkassen sehe er persönlich sympathisch gegenüber. Eine Frage sei nur, ob nicht schon genug Sparkassen in Württemberg vorhanden seien. (Sehr richtig! links.) Die Regierung werde die Einführung von Postsparkassen in besonders warmer Weise in Erwägung ziehen. Beifall.

Nach den Ausführungen des Präsidenten v. Weizsäcker über die Postbeförderung erklärt Dr. Lindemann (Z.), daß man über den Wert des Postschutzes mit dem Reich verschiedener Meinung sein könne. Er erklärt sich mit der Verbilligung des Telephons auf dem Lande einverstanden. Die Postsparkassen würden, wie man auch darüber denke, doch eine Stärkung des gesamten Sparkassenwesens mit sich bringen und den Bankrott schwer schädigen. Der Mißbrauch der Schittrebriefe sei verschwunden. Würden alle Einrichtungen wieder abgeschafft, die mißbraucht werden könnten, so müßten die Menschen wieder Döhlenwähler werden. Die Zeitungsbeförderung durch Expressboten habe weniger ihren Grund in Organisations-, als in der schnelleren Beförderung. Würde diese gleichfalls von der Post befragt, so würden die Expressboten von selbst ausfallen.

Nachdem der Berichterstatter Abg. Baumann (D. P.) sich zu den verschiedenen Anträgen ausgesprochen hat, und nach Bemerkungen des Abg. Maier-Vollmeil (Z.) erinnert Abg. Bey (Fortschr. Sp.) an das Sparkassen des früheren Präsidenten Kaiser, das die Vorstände der Postämter geradezu verdrängt habe. In der weiteren Förderung stellt Abg. Reil (Z.) fest, wie unklar und unklar auch die hohen Postbehörden gegenüber den Bestimmungen des Postgesetzes über die Zeitungsbeförderung seien, und Abg. Baumann (Fortschr. Sp.) verweist, daß hinsichtlich der Interessenten in zweifelsfreier Weise über die Beförderung durch Expressboten befragt werden. Der Ministerpräsident teilt mit, daß die Postämter angewiesen seien, in jedem Zweifelsfalle nicht selbst zu entscheiden, sondern die Entscheidung der Zentralbehörde anzureufen. Die Abstimmung über den Antrag wird verschoben.

Präsident Kraut widmet dem heute verstorbenen volksparteilichen Abgeordneten Reihling einen Nachruf. Reihling sei Mitglied der Zweiten Kammer seit März 1901 gewesen zuerst als Abg. für Rünningen, dann als Abgeordneter des zweiten Landtagswahlkreises. Er habe sich stets als ein aufrichtiger, pflichttreuer Vertreter des Landes erwiesen und auf verschiedenen Gebieten der Kammermehrheit wertvolle Dienste geleistet, besonders habe das Haus sein wohlverdientes Ansehen in allen landwirtschaftlichen Fragen schätzen gelernt.

Nächste Sitzung Montag Nachmittag 1/2 Uhr. Postetat und Gemeindesteuergesetz. Die Kammer wird am Freitag vor Pfingsten ihre Beratungen bis Donnerstag nach Pfingsten unterbrechen.

Zu Reihlings Tod.

Den Landtag erschütterte am Mittwoch die schmerzliche Nachricht von dem frühen Tod des fortschrittlichen Abgeordneten Eugen Reihling, Landwirt und Adlerwirt in Bernloch O. Rünningen. Er erreichte nur ein Alter von nicht ganz 52 Jahren. Im Jahre 1903 trat Reihling als volksparteilicher Abgeordneter des Bezirks Rünningen in den Landtag ein, dem er seither — späterhin als Proporzabgeordneter des Schwarzwald- und Donaukreises — angehörte. Die Volkspartei verlor in Reihling ein treues überzeugtes Mitglied, dessen Rat ihr in allen praktischen Fragen der Gemeinde- und Bezirksverwaltung wie der Landwirtschaft von höchstem Werte war. Mit großem Eifer widmete er sich seiner landwirtschaftlichen Pflicht. Als ihn eine heftige Lungenerkrankung im Laufe dieses Winters befiel, wartete er kaum seine völlige Genesung ab, um an den Arbeiten des Landtags wieder teilzunehmen. Nun ist ein Rückfall eingetreten und der Frühling hat uns den Mann in den besten Jahren des Mannesalters geraubt. Tief erschüttert sieht die Volkspartei an der Bahre des schlichten und unerbürdeten Parteigenossen und Freundes. Reihling wurde bei der Proporzwahl mit 4545 Stimmen im zweiten Landtagswahlkreis gewählt. Sein Nachfolger wird Fabrikant Haug-Fingen, der ihm mit 4344 Stimmen am nächsten in der Stimmenzahl stand.

Landesversammlung der Hebammen Württembergs.

Heilbronn, 2. Mai.

Das Zeitalter der Organisation hat längst auch jenen Beruf erfasst, der beim Eintritt des Menschen ins Leben eine so wichtige Rolle spielt. Der Zusammenstoß der Hebammen, der von der vor zehn Jahren in Stuttgart erfolgten Gründung eines Landesvereins ausging, bedeutet mehr als irgendwelche andere sachliche Organisation. Denn die Bestrebungen der Hebammen auf Hebung ihres Standes, besonders um die Heranziehung von Frauen aus den gebildeten Ständen, dann das Heranziehen der weiten Gebiete des Mutterlandes und der Säuglingsfürsorge, stellen ein Stück Volkswohlfahrt überhaupt dar. Das lebhafteste Interesse, das der am 2. Mai taggebundene erste Landesversammlung der württ. Hebammen hier entgegengebracht wurde, ist von diesem Gesichtspunkt aus, durchaus berechtigt gewesen.

Den beherrschenden Mittelpunkt der Dekoration im großen Harmonieaal bildete „Bewatter Storch“, dem man ein Tafel in den langen Säulengang gehängt hatte, auf der geschrieben stand: „Storch, Storch, bleib‘ heut im Nest und löre nicht das schöne Nest“. Im Namen der Stadt begrüßte Oberbürgermeister Dr. Göbel die gut besuchte Versammlung; namens des Medizinalkollegiums sprach Obermedizinalrat Dr. Waiz-Stuttgart einige begrüßende Worte. Das Oberamt und der Kreisverein Heilbronn waren durch Reg.-Rat Kögling, bezw. durch Medizinalrat Dr. Haag vertreten. Frau Beißel-Heilbronn begrüßte die „Kollegeninnen“ im Auftrag des Heilbronner Vereins. Die Landesorganisation der Hebammen hatte Frau Gebauer, die Geschäftsführerin der Vereinigung deutscher Hebammen, zur Tagung entsandt.

Zwei der Vorträge betrafen reine „Fachangelegenheiten“. Obermedizinalrat Dr. Schaller, der Ehrenvorsitzende des Verbandes, gab nähere Aufschlüsse über das Vorfahren bei Blutungen in der Nachschubperiode, während der Heilbronner Frauenarz. Dr. Guthob über Geburten bei engen Becken sprechen sollte; er war aber verhindert.

Medizinalrat Dr. Haag-Heilbronn sprach eingehend über Säuglings- und Muttertub. Es sei ein beschämendes Zustand, daß Deutschland mit 17 Proz. Kindersterblichkeit nach Rußland (29 Proz.) am höchsten stehe. Der Unsig, die Kinder nicht selber zu stillen, sei die Hauptursache des Uebels, das bekämpft werden muß. Von hundert von der Mutter gestillten Kindern sterben zwei, von künstlich aufgezogenen Kindern 36! Englische Krankheit, Darmtuberculose gibt es nicht bei Brustkindern. Es müsse festgelegt werden, daß jede Mutter, die zu gebären in der Lage ist, auch zu stillen vermöge. Die Stillung hängt nicht von der mehr oder weniger kräftigeren Nahrung ab, wie könnten sonst die — Igeuneninnen die besten Stillmütter sein. Am Stillen hindern können Krankheiten, und schlechte Beschaffenheit der betr. Organe. Die Einschränkung durch Korsette ist eine der Hauptursachen des Uebermaßes. Freilich gibt es auch viel unerschütteres Uebermaß. Hier muß der staatliche, kommunale und private Muttertub. eingreifen. Hierbei gehören die Muttertub.versicherungen in England und Frankreich, in Deutschland die Unterstützung der Wöchnerinnen durch die Krankenkassen und dann die da und dort eingeführte Verabreichung von Stillprämien. Im Heilbronner Bezirk ist durch die Stillprämien die Zahl der ungenügend oder nicht gestillten Kinder von 71 Proz. auf 48 Prozent heruntergegangen. Die unter der Kontrolle des Heilbronner Frauenvereins stehende Wöchnerinnenfürsorge und zwei



Ginderkruppen wirken weiterhin segensreich auf dieses Gebiet. Neuerdings werden Entbindungsanstalten angeordnet; vorläufig dürften die zwei Heilbröner Privatkliniken genügen, wenn auch zu betonen sei, daß die Anstalten nach dieser Richtung vorgehen sollten. Redner spricht noch über den Nutzen der Wöchnerinnenheim, vom Zentralkomitee für Säuglingsfürsorge und tritt dann energisch dafür ein, daß wenn Kinder künstlich ernährt werden müssen, dies mit Milch geschieht und nicht mit Mehl. Das wichtigste Gebiet der Gesundheitspflege bleibt die natürliche Ernährung des Säuglings. Bei der folgenden allgemeinen Audienz, die Obermedizinalrat Dr. Wolf den Kongreßteilnehmern gewährte, wurden Klagen darüber laut, daß immer noch eine Anzahl Hebammen ein ärztliches Zeugnis von nur zehn Mark bezögen. Der Herr Obermedizinalrat empfiehlt dem Landesverband der Hebammen eine Eingabe, die dann von der zuständigen Staatsbehörde als weiteres Mittel gegen die betr. Schulheißendinnen verwendet werden könnte. Weiter einen weiteren Wunsch, daß die Landeshebammenanstalt nicht aus Stuttgart verlegt werden soll, äußert sich der Vertreter des Medizinallkollegiums sehr zurückhaltend. Er könne nur bemerken, daß bei einer früheren Gelegenheit das Medizinallkollegium sich gegen eine Verlegung aus Stuttgart gewandt habe. Es sei auch noch nicht entschieden, ob nicht eine zweite Anstalt neben der Stuttgarter in Tübingen errichtet wird. Mit einem Vortrag der Frau Gebauer-Berlin über die Aufgaben des Hebammenstandes schloß der offizielle Teil der Tagung ab. Interessant waren die Mitteilungen der Referenten, daß von 39 000 deutschen Hebammen etwa 34 000 in Vereinen organisiert sind. Frau Gebauer forderte ferner Anstellung aller Hebammen und stellte eine gute wissenschaftliche Ausbildung als das Allerwichtigste in den Vordergrund. — Der nächste Verbandstag findet in Stuttgart statt, für den übernächsten liegt eine Einladung von Ravensburg vor.

Zum Schuleintritt.

Ostern traten wieder Tausende von Kindern unseres Volkes zum erstenmal den Gang in die Schule an. Das ist ein bedeutungsvoller Tag im Leben der Kinder, dem diese und nicht selten auch die Eltern mit einigem Bangen entgegensehen. Die Kinder ahnen, daß es von jetzt an gilt, sich einem fremden Willen unterzuordnen. Und die Eltern sehen nicht ganz mit Unrecht in der Art, wie ihre Kinder den neuen Pflichten nachzukommen vermögen, den Erfolg oder Mißerfolg ihrer leiblichen Erziehungsmethode. Teilweise wurzelt in der Tat das Verhalten der Kinder den neuen Verhältnissen gegenüber in der Vergangenheit. Aber recht viel hängt doch auch von der Gegenwart ab, von dem Maß des Verständnisses, womit das Elternhaus den Wünschen und Bedürfnissen der Schule entgegenkommt. Da in dieser Hinsicht viel Unklarheit herrscht, so werden manche Eltern vielleicht für einige Winte dankbar sein.

Weit verbreitet ist in Elternkreisen die Meinung, es werde von ihren Kindern erwartet, daß sie schon allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten mit in die Schule bringen. Manche Mutter glaubt sich entschuldigen zu müssen, weil ihr Kind noch keinen einzigen Buchstaben lesen oder schreiben, weil es nur bis 5 oder 10 zählen kann usw. — Darüber braucht sich keine Mutter zu grämen. Die Kinder werden durchaus nicht immer die besten Schüler, die beim Eintritt in die Schule schon lesen oder schreiben oder zählen können. Viel wichtiger ist, daß die Kleinen geistig geweckt und ihre Sinne geübt sind, daß ihr Sprachvermögen so weit entwickelt ist, daß sie Auskunft zu geben vermögen über die Dinge und Vorgänge um sie her, daß sie Verstand und Sinne auf einen bestimmten Gegenstand konzentrieren können. In dieser Hinsicht sind die tausendfachen Fragen der Kinder, womit sie oft die Eltern ermüden, von großer Bedeutung. Dieses Fragen ist der kindlichen Seele so notwendig und förderlich wie das Gehen, das Laufen, das Hüpfen und Sprungen dem sich entwickelnden Körper. Darum freut sich jeder Elternteil, wenn seine Kinder recht viel fragen und recht unermüdeten Antwort geben. Gehet ein auf ihr kindliches Geplauder; ihr fördert damit das Wachstum der Seele eures Kindes. — Sehr wichtig ist auch das Spiel der Kinder. Auch das schulpflichtige Kind soll und darf noch spielen. Beim Spiel, wenn es einigermäßen von der Mutter überwacht werden kann, gewöhnt sich das Kind an Pünktlichkeit, an Geduld, Ausdauer, Beharrlichkeit, Reinlichkeit; es lernt sich in andere schiden; es bekommt beim Spiel mit andern, die vielleicht älter, größer, gewandter, flüger sind, einen heilsamen Maßstab für die eigenen Fähigkeiten und Kräfte; es wird behend, lernt sich unterordnen, lauter Dinge, die dem angehenden Schüler das Einleben in die Schule sehr erleichtern.

Das Törichteste, was Eltern tun können, ist die oft gerügte Gewohnheit, den Kindern, wenn sie unartig, ungehorsam sind, mit der Schule und dem Lehrer zu drohen, um sie einzuschüchtern. Dadurch muß ja notwendig die Schule in der Vorstellung der Kinder ein Ort des Grauens werden, ein Straßplatz, wo ein herzloser Kinderfeind die ihm Verfallenen mit dem Fuß tritt. Bedenkt doch, Ihr Eltern, daß Ihr Euer eigenes Ansehen bei den Kindern untergräbt, wenn Ihr ihnen mit der Schule droht!

Lebhaftige Kinder, haben das Bedürfnis, die Schulerlebnisse, die ihre ganze Seele erfüllen, den Eltern mitzuteilen. Die Geschichte, die der Lehrer erzählt, wollen sie der Mutter wieder erzählen; das Bild, das sie sehen durften, wollen sie beschreiben; die Antworten, die sie dem Lehrer gaben, wollen sie mitteilen. Wir schämen die Mutter glücklich, die in der Lage ist, diese Berichte täglich entgegenzunehmen. Kann es doch keine bessere Übung geben, als wenn das Kind so täglich wiederholt, was es in der Schule lernte, wobei die Mutter bald da, bald dort berichtigend, ergänzend eingreift. Da wachsen alle Kräfte der Seele, die Urteilskraft, das Gedächtnis, die Phantasie, das Sprachvermögen; und was das Beste ist, das Band, das Mutter und Kind verknüpft, wird immer fester, inniger, wirksamer, es wird eine lebendige Kraft, die mehr wirkt als tausend mahnende oder strafende Worte. — Und damit wächst und gedeiht auch am besten das Verständnis der Eltern für die Aufgaben und Ziele der Schule, wächst das Vertrauen zur Schule und zum Lehrer, wächst der Wille, die Arbeit der Schule, besonders auch die erzieherische Arbeit an dem Kinde, nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. Darum kann auch der gewünschte Erfolg kaum ausbleiben. Wo aber Schule und Elternhaus einander kalt und fremd gegenüberstehen, oder wo sie gar einander entgegenarbeiten, da kann nimmermehr ein erfreulicher voller Erfolg erzielt werden.

Stuttgart, 1. Mai. Das Bekleidungsamt der Hof- und Steuerwache ist nunmehr mit dem Bekleidungsamt der Bezirksanstalten vereinigt worden unter der Amtsbezeichnung **Württ. Bekleidungsamt.** Es ist diese Maßnahme ein Ausdruck der Vereinfachungsgebunden im Staatsbetriebe.

Schorndorf, 30. April. Stadtschultheiß Raible erwirkt einen Auftrag an die Weingärtner, das im Unmut schon hier und da begonnene Heraushauen der Reben nicht fortzusetzen. Die Gemeindeverwaltung wird die Lage des Weingärtnerstandes durch außerordentliche Maßnahmen erleichtert. Die Weingärtner sollten deshalb nicht das Vertrauen verlieren, sondern neuen Mut fassen, um die Obliegenheiten des von ihren Vätern seit Jahrhunderten gepflegten Weinbaus von neuem zu erfüllen.

Wahl, 2. Mai. Am letzten Sonntag fand in Schöndorf die Gründungsversammlung für eine „Württembergische Zentralgenossenschaft mit beschränkter Haftung“ unter der Leitung von Posthalter Schmitt, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Getreideverbraucher-Genossenschaft Dörzbach, e. G. m. b. H. statt. In der an die Gründungsversammlung anschließenden Generalversammlung der Genossenschaft wurde Dr. Arnold (bisher bei der Zentralgenossenschaft der bayerischen Bauernvereine) einstimmig zum Direktor gewählt.

Laufen a. N., 1. Mai. Hier wurde verschiedentlich Klage geführt gegen die angeblich schädliche Einwirkung von Zement- und Kalkstaub auf Obstbäume und sonstige Gewächse. Die Stadtverwaltung hat deshalb mehrere sachverständige Gutachten eingeholt, die sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß der Zement- und Kalkstaub einen sehr günstigen Einfluß auf das Wachstum und den Ertrag der Bäume haben. Die Bäume und Pflanzen bleiben von Pilzkrankheiten und von Insekten fast ganz verschont. Die Früchte werden schön ausgebildet und erhalten durch das Eindringen des Staubes in den Boden bei Regenwetter größeren Wohlgeschmack; auch bilde der Staub einen größeren Schutz gegen Kältereisfälle.

Badenweiler, 1. Mai. Die Amtsverwaltung des Bezirks Badenweiler beschloß den Neubau eines Bezirkskrankenhauses. Der Kostenvoranschlag beträgt 185 000 Mark. Frau Dr. Friedländer-Berlin hat zu dem Bau 30 000 Mark gestiftet. Aus den Ueberresten der Sparkasse können 25 000 Mark verwendet werden. Der Bau wird in diesem Jahr noch ausgeführt. Der Voranschlag der Amtsverwaltung schließt mit 13 544 Mark Einnahmen und 128 144 Mark Ausgaben. Die Umlage beträgt wie im vorigen Jahr 110 000 Mark. Für das historische Museum in Stuttgart wurden 200 Mark bewilligt und für das Handwerkererholungsheim 50 Mark. — In Haberschlacht hiesigen Oberamts ist die Teertanne vollständig niedergebrannt. Etwa 1500 Pfähle und ein halbes Taster Teer sind mit verbrannt.

Seighelm, 2. Mai. Der unterhalb Vietighelm an der Bahn gelegene Zehngarten des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins wird am 21. ds. Mts. eröffnet werden. Für die immer mehr in den einzelnen Gauen zur Aufzucht kommenden Kaltblutpferde sind besondere Handhabungen getroffen. Sie müssen nach den Weisungen des Pferdezüchters und nach den Vorschriften des Verbandes der Kaltblutzüchtervereine Württembergs besonders gefüttert werden. Wegen des dazu nötigen Weidgeldebeitrages gewährt der obgenannte Verband seinen Mitgliedern einen Weidgeldebeitrag von 50 Mark für ein Tier.

Hall, 1. Mai. Auch heuer wieder soll in unserer alten Siedler- und Salzstadt das historische Festspiel „Uebergang der Limpurg an Hall“ mit nachfolgenden Aufführungen des Siedertanzes und historischem Festzug ausgeführt werden. In ein Ausflugs nach unserer durch ihre Lage wie durch eine Fülle historischer Bau- und Kunstdenkmäler ausgezeichneten Stadt an sich schon lohnend, so dürfte ein Besuch über Pfingsten ganz besonders angezeigt sein, einmal wegen des erwähnten Festspiels, dann aber auch wegen der für Pfingstmontag Abend geplanten Beleuchtung der Romburg, der Limpurg und der Stadt, deren malerischer Aufbau sich für eine Beleuchtung ganz besonders eignet, wie sich beim Besuch der Burgenfahrer gezeigt hat.

Schramberg, 1. Mai. Vor einiger Zeit ging durch einen Teil der deutschen Presse die Mitteilung, daß besonders auch die deutsche Uhrenindustrie unter dem französischen Chauvinismus zu leiden hätte, und daß es sogar vorgekommen sei, daß Schaufelner, in denen Uhren deutscher Firmen angefertigt gewesen seien, beschädigt wurden und die Uhreninhaber gezwungen worden seien, die Uhren zurückzugeben. Wie dem Schwarzwälder Boten von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, ist daran kein wahres Wort. Die deutschen Häuser, die in Frankreich Geschäfte machen, haben in keiner Weise Schwierigkeiten, noch hat der Absatz ihrer Waren darunter zu leiden, daß sie deutsche sind.

Münzingen, 1. Mai. Badisches Militär soll demnächst den Truppenübungsplatz Münzingen besetzen. Es handelt sich um die in Karlsruhe garnisierende Feldartillerie-Regimenter Nr. 14 (1. Bdt.), „Großherzog“ und Nr. 50 (3. Bdt.), die zusammen die 28. Feldartilleriebrigade bilden. Die beiden Regimenter werden am 2. Mai nach Münzingen beordert und drei Wochen lang Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz abhalten. Auf dem Heuberg ist es noch zu secht.

Naß und Fern.

Hagelschlag

hat die Gegend von Ehingen und Balingen gestern heimgesucht. Besonders hart ist die Gemarkung Balingen betroffen. Der Schaden an den Bäumen, Futtergewächsen und Saatsedern ist groß.

Eine 60jährige des Mordes verdächtig.

Pfingsten vorigen Jahres war in Cronberg die Witwe Zimmermann ermordet worden, eine 70jährige Frau, die außerhalb des Ortes allein wohnte. Sie war sehr vermögend, und es war damals schon anzusehen, daß von ihrem Vermögen nichts fehlte. Nur ein Schlüssel war verschwunden, und zwar der Schlüssel zu dem Schranke, in dem die Wertpapiere und das Geld aufbewahrt waren. Innerhalb eines Jahres sind in dieser Angelegenheit mehr als 30 Personen verhaftet worden, die jedoch sämtlich ihr Alibi nachweisen konnten, so daß man schließlich daran verzweifelte, den Schuldigen zu finden. Die Ermordete Frau war in eigentümlicher Weise gefesselt, so daß die Polizei schon damals annahm, daß die Fesselung nur vorgenommen worden war, um von der richtigen Spur abzulenken. In der Einrechnerhaft von Cronberg ging schon lange das Gerücht, eine Verwandte der Ermordeten habe die Tat begangen, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Dieses Gerücht hatte in neuerer Zeit frische Nahrung erhalten und sich jetzt derartig verbreitet, daß die Verhaftung des 60jährigen Fräuleins U., einer nahen Verwandten der Frau Zimmermann, von der Frankfurter Kriminalpolizei erfolgte.

Lebendig verbrannt.

In Salzedingen bei Hechingen gerieten aus noch unbekannter Ursache die Kinder der jungen, aus Sickingen gebürtigen Frau des Lehrers Strobel in Brand. Die Frau sprang, während fast die ganze Gemeinde auf dem Wittgang unterwegs war, einer Flammenfalle gleich und stürzte sich in das Feuer. Zwar wurde ihr sofort die nötige Hilfe geleistet, aber die Verbrennungen hat so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Sterben liegt.

Ein Wald- und Heidebrand

brach unweit des Dorfes Hosten im Landkreis Jelle aus. Das Feuer hat eine gewaltige Ausdehnung angenommen und 12 000 Morgen guter Waldbestand von vier Landgemeinden bedroht. Da das Feuer auch über den Eisenbahndamm der Linie Hannover-Hamburg vordrang, mußten die Züge auf offener Strecke halten und hatten mehrtägige Verpflanzungen. Der reiche Waldbestand der Braunkopfe ist sehr gefährdet. Ein heftiger Gewitterregen beseitigte schließlich jede weitere Gefahr.

Großfeuer in der badischen Saar.

In Breunlingen entbrach aus bisher unbekanntem Ursache in einer Scheune in der Hauptstraße Feuer, das sich innerhalb 20 Minuten auf sechs angrenzende Wohnhäuser ausbreitete und sie vollständig zerstörte. Der Gebäudeschaden beträgt 120 000 M., der Sachschaden wird mit 200 000 M. angegeben. Außer den Viehbeständen konnte gar nichts gerettet werden. 48 Personen sind obdachlos. Der Feuerwehrmann Reichmann, städtischer Waldmeister, wurde, als er auf dem Brandplatz erste, vom Herzschlag getroffen und war sofort tot. Die Brandgeschädigten sind nur gering versichert.

Kleine Nachrichten.

Dieser Tage hat sich an einem in Tübingen aufgestellten Karussell ein Sitz losgerissen, als gerade das Vorangehen in vollem Gange war. Ein Kind wurde mehrere Meter weit hinausgeschleudert, drei zuckende Kinder erlitten von einem unglücklichen Teil Kopfverletzungen.

Spiel und Sport und Luftschifffahrt.

Todeskurz zweier Flieger.

Darmstadt, 1. Mai. Gestern Abend gegen 7 Uhr stieg Leutnant von Kirchbach mit Leutnant von Braun als Beobachter auf der Fliegerstation mit einem Guller Doppeldecker auf. Sie versuchten anscheinend zu landen, als das Flugzeug wenige Meter über dem Boden zusammenbrach. Beide Flieger kamen unter den Apparat zu liegen. Leutnant von Kirchbach starb nach 20 Minuten, Leutnant von Braun erlag im Sanitätslazarett seinen Verletzungen.

Paris, 1. Mai. Der Flieger Guillaux ist nunmehr unbefristet Inhaber des Pommeroy-Palais, da sein Reford bis zu der gestern Abend abgelaufenen Frist nicht überholt worden ist.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 1. Mai. Unter der Parole „Der Frühling in der Kunst aller Zeiten“ beabsichtigt der Sonderauschuß der Kunstakademie auch dieses Jahr Ende Mai oder Anfang Juni wieder ein Sommerfest abzuhalten. Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Im Rückblick auf die wohlgeordneten Feste der letzten Jahre darf man auch diesmal den Veranstaltungen mit frohen Erwartungen entgegensehen.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die durch den Senat Gessab Paschas und durch die Befehle Stutarts während der Montenegroer Besetzung plötzliche Veränderung der politischen Lage hat auf die Stimmung der Börse einen tiefen Eindruck gemacht. Es war sofort zu erkennen, daß die Friedensausichten auf dem Balkan durch diese Ueberraschung aufs neue verbleicht wurden. Der letzte Zweifel darüber entwand, als Österreich erklärte, es werde, wenn König Nikolaus die Kollektion der Zölle mit der Aufforderung zur Räumung Stutarts nicht beachte, auf eigene Faust Zwangsmahregeln ergreifen. Die politische Situation zeigte sich um so schärfer zu, je deutlicher wieder einmal die Uneinigheit der Großmächte zu Tage trat, da von der Londoner Konferenzkonferenz berichtet wurde, daß die Mehrheit jedem eine bewaffnete Intervention sei und daß insbesondere weder England noch Frankreich daran teilnehmen würde. Einige Tage hindurch war die Börse denn auch vollständig unter dem Bann erster Befürchtungen wegen eines Krieges zwischen Österreich und Russland, in den das übrige Europa verwickelt werden könnte. Die Meinung beruhigte sich dann wieder etwas, als man sah, daß in Wien keine Aebereitigung beschloßen wurde, aber die Tendenz blieb doch schwach, und das Kurstücken erfuhr gegen die Woche eine neue Ermäßigung. Auch die Geldverhältnisse begannen wieder sich anzuspinnen. Die günstigste andauernde Konjunktur fand wenig Beachtung. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: Broz, und 3/4proz. Reichsanleihe minus 0,50, 4proz. minus 0,20, 3/4proz. Württemberg minus 0,30, 4proz. minus 0,20, Darmstädter Bank minus 0,10, Dresdener Bank minus 0,30, Nationalbank minus 1,20, Deutsche Bank und Handelsanleihe minus 1,50, Diskonto Kommandit minus 2, Kanada minus 3,35, Franzosen minus 0,25, Lombarden minus 0,75, Papag minus 1,80, Lloyd minus 0,25, Gaspa minus 3,75, Bodum minus 2,70, Deutsch Luz minus 2, Harpen minus 2, Gelsenkirchen minus 4, Hoefch minus 4,25, Phönix minus 4,50, Rheinisch minus 2,50, Rombach minus 3,50, Köln-Rottweil minus 1, Deutsche Wollen minus 5, Dynamit-Trust minus 4, A.G. minus 1, Siemens und Halske minus 3.

Die Verschlechterung der politischen Lage hat alsbald eine Befestigung der Tendenz auf den Getreidemärkten bewirkt, zu der noch die Verringerung der argentinischen Lieferungen und die Zunahme der französischen Nachfrage beitrug. Auch die Abnahme der Vorräte in den Vereinigten Staaten ammierte. Die Weizenpreise zogen in Berlin 1 bis 2 1/2 M., in Amerika 1/2 bis 1 Cent an. Die Berliner Roggenpreise stiegen bis um 2 M. Auch das Hafergeschäft hat sich etwas befestigt.

Das Vertrauen auf den Kaffeemarkt ist zwar noch nicht völlig wiedergekehrt, aber die letzte Woche brachte eine Befestigung der Tendenz und eine Erhöhung der Hamburger Termine um 1/2 bis 1/4 Punkte. In Amerika dagegen zeigte die Stimmung noch starke Schwankungen, da in New York die späteren Lieferungen um 8 bis 16 Punkten einbüßten. Die Differenz ist in Spekulationsmandat begründet.

Auf dem Zuckermarkt hat die gute Meinung nicht lange ausgehalten. Neue Nachrichten über den großen Umfang des europäischen Rübenanbaues infolge von Umänderungen der Getreideerzeugnisse der Spekulation, so daß die Magdeburger Terminpreise um 3 bis 7 Pf. nachgaben.

Auch der Baumwollmarkt hatte keine gute Woche, weil die Witterungsberichte aus dem Baumwollgürtel sehr günstig lauteten und in den Vereinigten Staaten wegen der voranschreitenden Rückgang der Zollreform Nervosität herrschte. Die Liverpooler Terminpreise stiegen 7 bis 6 Punkte niedriger. Das Garnegeschäft war etwas lebhafter, hatte aber gleichfalls schwächere Preise. Ähnlich war die Lage des Luchermarktes.

Württembergischer Saatenstand

anfangs April.

Der Winter 1912/13 war im großen und ganzen mild und schneefrei, doch brachte die zweite Hälfte des Jahres empfindliche Fröste nach großer Wärme und das bei meist schneefreiem Boden. Der März war wieder entschieden mild, so daß sich das Pflanzenscheit frühzeitig entwickelte. Für die im vorigen Herbst ohnedies sehr verspätet in den Boden gekommenen Winter-saaten war die trockene Kälte im Februar nicht günstig, doch hat die nachfolgende milde Witterung im März vieles wieder gut gemacht. In den milderen Landesteilen ist der Stand der Saaten im allgemeinen ordentlich, teilweise sogar recht schön. Umpflugs-saaten infolge von Auswintertungen werden hier, wenn auch manche Saaten noch etwas schwach sind, nur in mäßigem Umfang notwendig werden. Weniger befriedigend ist der Stand in den rauheren Landesteilen, wo die Saaten noch sehr schlecht entwickelt und vielfach hart aufgewintert sind, so daß Umpflugsarbeiten in größerem Umfang vorgenommen werden müssen. Immerhin ist zu hoffen, daß bei Fortdauer der günstigen Witterung auch manche dieser schwachen und zurückgebliebenen Winter-saaten sich noch erholen. Zur die Befestigung der Sommer-saaten ist der Witterungsverlauf sehr förderlich. Sie ist (anfangs April) überall im Gange und in den milderen Gegenden vollständig abgeschlossen; zum Teil sind hier die Saaten schon aufgelaufen. Die Reife beginnt stellenweise schon wieder sich bemerkbar zu machen.

Sozial.

Wildbad, 3. Mai. Der 1. Mai wurde allseits wie jedes Jahr zu zahlreichen Ausflügen bestimmt, die zum Teil mit Erfolg ausgeführt, zum Teil „zu Wasser“ wurden. Unsere Jugend ließ es sich nicht nehmen, schon in aller Frühe hinauszuziehen in Gottes freie Natur und unter Vorantritt der Spielente „Jungdeutschland“ seine Wanderung nach Freudenstadt an um dorten Raft zu machen. Als dann folgte der „Turn-Verein“ mit seiner Schar von Mitgliedern um nach der Grünhütte zu marschieren, wo als bald das volkstümliche Preisturnen stattfand und nachfolgende Mitglieder mit Preisen bedacht wurden: 1. Karl Aberle. 2. Karl Schmid. 3. Albert Müller. 4. Karl Eitel. 5. Adolf Schmid. 6. Wily. Schlehaus. 7. Ludwig Aldinger. 8. Viktor Runding. 9. Widmayer, Adolf. 10. Eitel, Christian. Nachmittags erfolgte Rückmarsch über Gyschmühle nach Wildbad, wo sich im Lokal die Turner noch in fröhlich-froh-freier Stimmung versammelt hatten.

Wildbad, 3. Mai. Die Meisterprüfung im Tapetier- und Dekorationsgewerbe bei der Handwerkskammer Feilbronn hat am 24. v. Mts. u. a. Herr Fritz Treiber junior von hier mit gutem Erfolg bestanden. Wir gratulieren.

— **Die lebende Brücke**, ein erstklassiges Familien-Drama, wird uns morgen im Union-Kino (Gasthof zur Alten Linde) vor Augen geführt und wollen wir kurz die Handlung unseren Lesern beschreiben. Wir sehen einen jungen Mann, der durch Verübung leichtsinniger Streiche zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, aus dem Gefängnis kommen; er liest beim Abgange den ihm von seiner Schwester geschriebenen Brief, worin sie schreibt, er solle zu ihr kommen und unter Verschweigung des Verwandtschaftsverhältnisses mit ihr bei ihrem Mann, der Menageriedirektor ist, um Anstellung sich bewerben. Wir werden nun in eine große Tierchau versetzt — eine Gala-vorstellung ist soeben beendet — da kommt der Bruder der Frau, der krank und elend aussieht, und bittet ihren Mann um Arbeit — ein furchtbarer Seelenkampf geht mit seiner Schwester vor bei dem Wiedersehen ihres Bruders und nur den Bitten seiner Frau folgend, findet der gefallene junge Mann endlich Stellung. Seine Schwester läßt ihm heim-

lich alle möglichen Vergünstigungen zukommen, eines Tages wird sie von ihrem Manne ertrapt, als sie zu dem kranken Bruder schleicht und ihm Essen und sonstige Kleinigkeiten zur Vinderung seiner Qualen reicht. Der Menageriedirektor eifersüchtig, fühlt sich von seiner Frau betrogen, läßt dadurch Rache an dem Arbeiter, daß er einen Wärenzwinger öffnet und so den Bruder seiner Frau den wilden Bestien preisgibt ungeachtet seines eigenen Kindes, das bei dem Arbeiter sich spielend aufhielt. Der Bruder, der den ganzen Vorgang nicht bemerkt, verläßt zufällig den Ort und begibt sich hinter den Wagen, das Kind seiner Schwester ahnungslos dem furchtbaren Schicksal preisgegeben. Da erscheint auf einmal die Frau — sie übersteht rasch die Situation in der ihr Kind schwebt, und schießt planlos von den Wären verfolgt ins Freie, eine nervenerregende Jagd zwischen Mensch und Tier. In der Nähe weilende Holzarbeiter übersehen die furchtbare Gefahr in der auch sie schweben — sie werfen rasch einen Strick nach dem gegenüberliegenden Felsen um eine Verbindung zu ermöglichen. Dieser jedoch fällt herunter und da kein Ausweg mehr existiert, stellen die Arbeiter eine **lebende Brücke** her und darüber schreitet die Mutter mit ihrem Kinde. Als ihr der Bruder einfällt läßt sie sich ein Pferd in der Nähe fesseln, und mit einem Gewehr ausgerüstet begibt sie sich nach dem Plage wo die Tiere ihre weitere Beute — ihren Bruder verfolgen. Ein wohlgezielter Schuß, der Bär fällt und sie findet ihren Bruder sterbend wieder. Diesen ganzen Vorgang sah ihr Mann und schadenfroh empfängt er seine Frau mit den Worten: „Das ist mein Werk für Deine Untreue“ — die Frau flüchtet nur noch: „Es ist mein Bruder“ damit endet das ergreifende Drama.

— **Preussische Klassenlotterie. Kommen den Montag, 5. Mai, abends 6 Uhr** ist der Termin zur Erneuerung der Lose (Hauptziehung) abgelaufen, worauf wir unsere w. Leser aufmerksam machen wollen.

— Die Postannahmestelle im R. Badhotel wird am 2. Mai in Betrieb genommen. Postanweisungen, Zahlkarten, Einschreibebriefe, sowie Bert- und Nachnahmebriefe werden bei dieser Stelle von Ortsangehörigen nur insoweit angenommen, als von einem Abfender im ganzen oder von der einzelnen Gattung gleichzeitig nicht mehr als 5 Stück zur Einlieferung kommen.

Konzert-Programm

des **Königl. Kur-Orchesters.**

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Samstag, den 3. Mai
abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

- | | |
|---|------------|
| 1. Mit Hörnerklang, Marsch | Sabathiel |
| 2. Ouverture „Die diebische Elster“ | Rossini |
| 3. Transactionen, Walzer | Strauss |
| 4. Zwei span. Tänze. | Moszkowsky |
| 5. Scenen u. Melodien „Die Zauberflöte“ | Mozart |
| 6. Gedenkblättchen, Polka | Fahrbach |

Abends 8 1/2—10 Uhr im Kur-Saal.
Operettenmusik-Abend.

Sonntag, den 4. Mai, 11—12 Uhr (Trinkhalle)

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral: Gelobet seist du Jesu Christ. | |
| 2. Ouverture „Yeiva“ | Reissiger |
| 3. Wiener Froscon, Walzer | Strauss |
| 4. Reverie. | Vieuxtemps |
| 5. Fragmente aus „La Traviata“ | Verdi |
| 6. Rosetta, Mazurka | Faust |
- 3 1/2—4 1/2 Uhr (Anlagen)

- | | |
|---|------------|
| 1. Tyroler-Marsch | Mühlberger |
| 2. Ouverture „Die Musketiere der Königin“ | Halevey |
| 3. Elite-Tänze, Walzer | Lanner |
| 4. Ario. Posaunen-Solo | Gumbert |
| 5. Tyrol in Lied und Tanz. | Fetras |
| 6. Nur mit Dir, Polka | Bilse |

Abends 8 1/2 Uhr im Kur-Saal.
Kammermusik-Abend.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
— Verantwortlicher Redakteur: J. S. A. Port baselst.

Bekanntmachung.

Wegen der gegenwärtigen Saatzeit haben die **Taubenbesitzer** ihre Tiere von heute ab **3 Wochen eingesperrt** zu halten.
Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Art. 34 des Polizeistrafgesetzes bestraft.
Wildbad, den 2. Mai 1913.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung (5. Klasse)
9. Mai bis 4. Juni 1913.
Höchste Gewinnchancen.

Es kommen einschließlich 2 Prämien a 300.000 M. insgesamt nahezu **64 1/2 Millionen M.** an Gewinnen zum Auspiel.

Kauflose:
1/5 25.—, 1/4 50.—, 1/3 100.—, 1/1 200.— M.
sind noch vorrätig.

Erneuerungslose: zu den bekannten Preisen.
NB. Die Erneuerung zur 5. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 5. Mai d. J. planmäßig geschehen.

Ziehungslisten für alle 5 Klassen **60 Pfg.**
Der Kgl. Lotterie-Einnehmer
Fritz Rath.
Vereinsbank
Telefon Nr. 4

Nächsten **Montag den 5. Mai** von vormittag **10 Uhr** ab haben wir wieder einen großen Transport

Kälberkühe, hochträgliche Kalbinnen und Milchkühe

im Gasthaus zur „Eisenbahn“ zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Rubin und Max Zündorfer
aus Rexingen.

Union-Kinematograph

Gasthof zur Alten Linde.

Sonntag den 4. Mai von 5 Uhr an:

Das Familien-Drama
Die lebende Brücke

sowie
Tag im Film :: Naute seine Frau und sein Vetter (Humor.) :: Der Wolf und die Schafe (Drama) :: Die vertauschten Hüte (Humor.) :: Treu wie Gold (Drama) :: Milchindustrie :: Toto als zweiter Dr. Crippen (Humor.)

Prima
Spargeln
jeden Tag frisch eintreffend von 65 Pf. an empfiehlt **Pfaanfuch & Co.**

Randfleisch-Ripple,
sehr zart und mild, sind eingetrocknet bei **J. Honold, Kgl. Hofl. Rönig-Karlstr. 81.**

Ein kräftiges
Mädchen
18 Jahre alt, sucht in Pension oder sonstigem Privathause, dauernde Stellung.
Adresse zu erfragen in der Exped. ds. Bl. [37]

Im
Stimmen Klavieren
von **Fr. Schwarzwälder** werden zurückgelauft von der Expedition ds. Bl.

Gasthaus z. Goldenen Adler.

Am Montag große **Schlachtpartie** wozu höflichst einladet **Gustav Ruch.**



Fußball-Berein Wildbad.
Samstag den 3. Mai abends 8 Uhr im Gasthaus z. Eintracht

Außerordentliche Versammlung.
Dringendes Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.

Zeitungen
Nr. 100 des „Fr. Schwarzwälder“ werden zurückgelauft von der Expedition.

Stelle sucht
eine gebildete, junge Frau aus guter Familie, sehr tüchtig im Haushalt, spricht geläufig englisch, da mehrere Jahre im Ausland, als Stütze oder sonstigen Vertrauensposten.
Adresse zu erfragen bei der Expedition d. Bl. 44

Evang. Gottesdienst.
Gaudi, 4. Mai.
Vorm. halb 10 Uhr Predigt: Missionar Munn a. Stuttgart.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Seeget.
Nachm. 5 Uhr Pfadfinder.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtvikar Seeget.



gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern...
niemals lose!

Kranken-Wäsche
wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch **Persil das selbsttätige Waschmittel**
Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.
Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbesten **Henkel's Bleich-Soda.**